

WENN SINATRA ZUFRIEDEN BLINZELT

Auftakt zur neunten Weilerbacher Kulturwoche mit „Petermann's Swing Partie“ aus dem Musikantenland im Bürgerhaus

VON UNSEREM MITARBEITER
WALTER FALK

► Mit einem weinenden und einem lachenden Auge startete Bürgermeister Eberhard Schmitt am Sonntag in die neunte Weilerbacher Kulturwoche. Zum Weinen war der schwache Besuch zum Auftakt mit „Petermann's Swing Partie“. Umso erfreulicher hingegen die Leistung der Bigband-Formation aus dem Kuseler Musikantenland, die ihren Vorfahren, den Wandermusikanten aus dem Westrich, alle Ehre machten. Neben ihrem bewährten Repertoire wartete die Band mit neuen Überraschungen auf, zudem präsentierte sie einen Sänger, der als „blutiger Neuling“ gleich wie eine Bombe einschlug.

Die bewährten Stücke spielt die Band unter Klaus Petermann aus Bosenbach zupackend, einfach und aufrichtig. Der Bandleader, der es vorzieht, lieber in den Reihen seiner Musiker an der ersten Posaune zu sitzen, hat die Stücke von Glenn Miller bestens ausgeschliffen. So läuft, und das ist für eine Formation mit Amateurmusikern nicht selbstverständlich, ein Rädchen nahtlos in das andere, so dass die Musiker die Gefühle weniger über die verstandesgemäßen als die vitalen und ursprünglichen Elemente des Jazz porträtieren.

Zwar ist es kein feurig-wilder Bigband-Jazz, aber doch gediegen, handwerklich gut gemacht und ganz in der



Von Tradition bis Moderne: die Bläser der „Petermann's Swing Partie“ beim Auftakt der Kulturwoche.

—FOTO: VIEW

Sprache des großen amerikanischen Vorbilds, dessen klassischen „Miller-Mood“ die Kuseler Jazzer trefflich kopieren. Und vor allem ist wichtig: Die Band hat Swing. Die Musik springt von Schwerpunkt zu Schwerpunkt, ist fetzig und mitreißend und bringt unbarmherzig sämtliche Gliedmaßen des Zuhörers zum Zucken. Dafür sorg-

te neben der zuverlässigen Bläsersektion die stets präsente Rhythmusgruppe. Beispiel der „Dirty Dog Blues“: Die Komposition des in Hohenecken lebenden Musikantenlandpreisträgers Gary Sapp lebt von ihrem witzigen Arrangement und einem eigenartig humpelnden, gewissermaßen verschleppten Rhythmus. Aufgebaut ist sie wie eine

Zwiebel: Schale um Schale kann man wunderbare „Hör“-Entdeckungen machen, Schicht auf Schicht baut sich die Dynamik von der einfachen Melodie bis zur apokalyptischen Tutti-Orchestrierung auf. Und zum guten Schluss gibt es noch einen Urschrei von einer Stimme, die von einer ganzen Flasche Whisky getränkt zu sein scheint.

Die Band kann also auch modern. Das belegt sie nachhaltig mit Stücken von Stevie Wonder, „Santana“, Joe Zawinul. Ganz neu im Repertoire ist Kurt Weills „MackThe Knife“, das die Gruppe technisch sauber und ausgefeilt darbietet und sogar mit einem raukahligen Männerchor unterlegt. So macht die Band mit vielen Rock-Titeln Zugeständnisse an den Tagesgeschmack, aber immer wieder auch mit einer swingenden Kraft und mit ideenfunkele Überraschungen, voller Kontraste und unerwarteter Wendungen, die bei allem Traditionsbewusstsein dem Bigband-Mainstream harmonisch, melodisch und auch rhythmisch neue Welten erschließen.

Eine solche Überraschung war der erst brandneu ins Team gekommene Sänger Frank Jung, der mit seiner expressiven Stimme das Geschehen auf der Bühne belebte. Auf den Brettern bewegt er sich wie ein gefährlicher Pistolenheld, aber mit seiner Stimme, die klingt, als leide er unter chronischer Stimmbandentzündung, bringt er tatsächlich Feuer ins Geschehen und Jazz-Intonation und Feeling genau auf den Punkt. Stücke wie James Browns „I Feel Good“ oder „Every Day I Have The Blues“ waren so pyromanische Höhepunkte, und beim „New York, New York“ konnte man sogar ein zufriedenes Blinzeln des unvergesslichen Frank Sinatra erkennen. Da fühlte man sich wahrhaftig gut im Weilerbacher Bürgerhaus.